

Garderobenwechsel der Bäume : in den Herbst geplaudert

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 38

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Garderobenwechsel der Bäume

In den Herbst geplaudert
von Thaddäus Troll

Der Wettkampf Tag gegen Nacht steht am 23. September eins zu eins. Wir haben Tag- und Nachtgleiche. In den nächsten Tagen wird sich die Nacht langsam überlegen zeigen. Sie gewinnt Terrain und spurtet davon. Im Match Luna gegen Helios, Mond gegen Sonne, bekommt der untertemperierte Mond Uebergewicht. Einfacher gesagt: der Herbst beginnt als Anfänger und im Blätterwald werden dazu die Feuilletönchen laut. Denn mit Wald und Blättern fängt jede zünftige Herbstbetrachtung an. Die Blätter färben sich, bevor sie fallen. Sie werden gelb und

rot. Denn Hochmut kommt vor dem Blätterfall.

Die Abende werden länger. Die Leselampe tritt wieder in Tätigkeit. Man greift zu seinem Blatt, das man nicht vor den Mund zu nehmen braucht. Die Bäume wechseln ihre Garderobe. Auch bei ihnen gibt es soziale Unterschiede. Was ein rechter Nadelbaum ist, der trägt sein Lebtag dasselbe Selbstgestrickte. Die Laubbäume putzen sich jedes Frühjahr neu heraus. Dafür stehen sie im Winter nackt da. Die Damen ziehen jetzt den Pulli über die kalte Schulter, die sie uns nicht mehr zeigen können, weil sie die Gänsehaut daran hindert, und bevorzugen statt frechem Rot, lautem Gelb und giftigem Grün gedämpfte Honig-, Jäger- und Tomatenfarben. Für die Garderobe der Laubbäume wird im Herbst nicht mehr gehaftet. «Machen Sie sich frei!» befiehlt die neue Jahreszeit den Eichen und Buchen und ist windig genug, ihnen das Laubkostüm vom Leib zu blasen.

Auch in der Natur geht es abwärts. Das verpflichtet zur Melancholie. Der Herbst macht sentimental. Er ist der Blues unter den Jahreszeiten. «Was ist das für eine blaße Blume?» fragt Sabinchen. «Das ist eine Herbstzeitlose, mein Kind!» «Und wann ist die Herbstzeitlotterie?»

Bei mir kündigt sich der Herbst im Ofen an. Den ganzen Sommer habe ich ihn mit Pfirsichkernen, Zigarrenstummeln und Apfelresten gefüttert. Jetzt ist er böse ob solch schlechter Nahrung. Um die Mitte des Septembers tritt er in Hungerstreik und verweigert jede weitere Nahrungsaufnahme.

Ich werfe brennende Streichhölzer in seinen Bauch. Er rächt sich für die schlechte Behandlung im Sommer indem er rußt, qualmt und stinkt.

Wie den Frühling das Schneeglöcklein, so kündigt sich bei mir der Herbst mit Rauch im Zimmer an.

Aber nicht nur der Ofenruß und die Bäume, auch die Bakterien machen sich frei. Der Schnupfen hockt auf der Terrasse, wie schon Morgenstern sagt. Man kann ihn wieder kriegen.

Sprach da jemand von Kriegen? (wer spricht heute nicht davon!) Und nun sind wir bei den guten Seiten des Herbstes. In der Regel wagt kein Krieg so kurz vor dem Winter auszubrechen (Bitte klopfen Sie dreimal auf Holz!). Er kann sich da nicht mehr so richtig entfalten und findet deshalb wieder

im Kongreßsaal statt. Der Herbstnebel macht das Pulver feucht, das in den Fässern ist, auf denen wir sitzen.

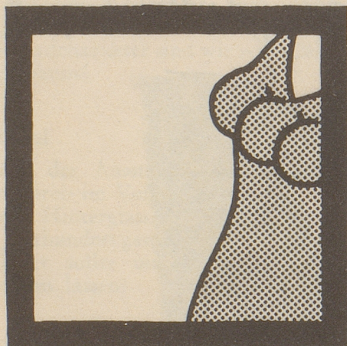
Da habe ich einen Vorschlag. Die Staatsmänner, die ihren Krieg über den Winter aufs Eis legen, sollen doch je fünf Männer und Frauen aus dem Volk auf eine Konferenz schicken. Und die sollen bei Rotwein und Kaminfeuer und Martinsgänsen mit den Männern und Frauen des anderen Volkes ein wenig konferieren. Sie würden sich bestimmt bis zum Frühjahr einig werden und Mars narkotisieren. Aber da dieser vernünftige Vorschlag nicht auf der ersten Seite einer seriösen Zeitung, sondern im

Nebelspalter steht, wird er sicher nicht befolgt. Schade. Wir wären sonst frei von Angst geworden. So wird sie nur vertagt.

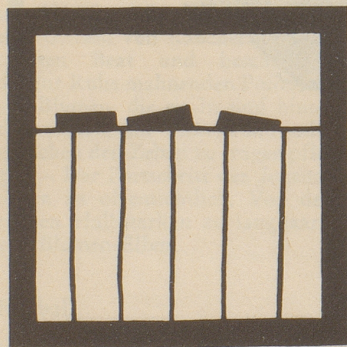
Im Herbst findet der Herbst statt. Für Leser weinferner Zonen die Erklärung, daß Herbst auch Weinernte bedeutet. Im Herbst wird der Trost des Weisen, die Milch des Alters, eingebracht. Der Wein, den man trinkt, um nicht über die Welt weinen zu müssen. Die Arznei gegen die Melancholie.

Heuer wird er gut und sicher nicht billiger. Wir könnten ihn kosten, wenn er nicht mehr so viel kostete. Wir hätten ihn verdient. Als Reparation für die Nerven, die uns die letzten Jahre gekostet haben.

H. R. Sattler



21jährige Kleptomantin verläßt mit ihrem geklauten Tennissball die Sportabteilung eines Warenhauses



Drei französische Polizisten hinter einem Bretterzaun, eben bei schlagnamte Photographieren betrachend

LIMERICKS

von J. und P. Wagner

Da war ein Mann aus der Schweiz,
begleitet' ein Mädchen mit Reiz.
Sie dachte zum Schluß,
jetzt krieg' ich 'nen Kuß,
da sagt er: «Ohä, jetz schneits!»

*

Da hatte ein Mann in Weesen
statt einer Nase zwei Neesen.
Die Sache war klar:
die Mama, sie war
Modell beim Picasso gewesen.

*

Da war ein Mann in Norwegen,
der schluckte zum Frühstück zwei Degen,
am Mittag ein Schwert,
doch das machte kehrt:
die Degen, sie waren dagegen.

*

Da war ein Mädchen aus Wangen,
das fürchtete sich vor Schlangen.
Der Herr Psychiater
– o Himmel! – was tat er?
Nun ist es noch ärger befangen.

*

Da war eine Frau in Seldwyla,
die färbte die Haare sich lila,
die Augen sich grün und
die Nägel sich bunt . . .
Ihr Mann lebt seither in Manila.

